

Interview

„Yale und Harvard sind keine Kopiervorlagen“

Smart Investor im Gespräch mit **Ernst G. Wittmann**, Leiter der Stiftungsverwaltung der Ludwigs-Maximilians-Universität in München (LMU), über die Stiftungsvielfalt an dieser Universität und die Herausforderungen für Stiftungen im Vermögensmanagement



Ernst G. Wittmann ist seit April 2015 Leiter der Stiftungsverwaltung an der LMU München, selbst LMU-Alumni, ausgebildeter Finanzanalyst, langjähriger Stiftungsexperte, studierter Volkswirt in den USA sowie Diplom-Kaufmann an der LMU München. Er blickt auf langjährige Erfahrung in leitender Funktion in den Bereichen Asset-Management, Corporate Finance und Investment Banking im In- und Ausland zurück. Zudem ist er auch Lehrbeauftragter an einer privaten Hochschule in München.

Smart Investor: Herr Wittmann, die LMU ist eng mit Stiftungen verbunden. Wie haben sich diese Verbindungen historisch entwickelt?

Wittmann: In der Tat spielen Stiftungen im Zusammenhang mit der Münchner Universität LMU eine durchaus interessante und wesentliche Rolle. Vielfältigste Stiftungsanlässe, -motive und -formen haben sich historisch an der LMU entwickelt. Die LMU selbst wurde von Herzog Ludwig IX. von Bayern-Landshut 1472 vor ihrem Umzug nach München in Ingolstadt gestiftet. Bereits zwanzig Jahre später wurde das noch heute existierende, zweitälteste und einzige unter staatlicher Aufsicht stehende Priesterseminar der Welt, das Herzogliche Georgianum (1494), an der LMU gegründet. Von König Maximilian II. errichtet, entstand 1852 die Stiftung Maximilianeum, eine Unterrichtsstiftung für hochbegabte Studierende. Ursprünglicher Kern des Stiftungswesens an der LMU waren somit die Stipendienstiftungen, welche für die Unterbringung von Studierenden sorgten. Heute sind es überwiegend Stiftungen für die Forschung und Lehre und hierbei insbesondere Stiftungen mit medizinischen Zwecken. Unternehmer als Stifter, wie z.B. Dr. Anschütz-Kaempfe, der Erfinder des Kreiselkompass, zeugen von der Verbindung zwischen Unternehmertum, praktischer Wissenschaft und Wissenschaftsförderung, der Forschung und der Lehre. Die LMU verfügt über eine jahrhundertlange Stiftungserfahrung und gehört zu den größten stiftungsverwal-

den Einrichtungen im deutschen Hochschulbereich, so dass auch an der LMU zweckgebundene Nachlässe, Stiftungsfonds, Treuhand-Stiftungen, Verbrauchsstiftungen und große rechtl. selbständige Stiftungen entstanden sind und dort verwaltet werden.

Smart Investor: Warum sollte man einer Universität etwas stiften bzw. seinen Nachlass einer Universität anvertrauen?

Wittmann: Im Prinzip kann jeder, der sich als Wohltäter der Forschung und Lehre versteht, Stifter an der LMU werden. Die Vorteile liegen auf der Hand. Die Uni steht für Solidität und wissenschaftliche Expertise sowie für professionelles Stiftungsmanagement auf Basis von nachhaltigen Prinzipien. Die LMU ist durchaus ein Ort des Stiftens, der u.a. vielfältigste Formen unter einem Dach vereint und die überlassenen Mittel zweckbezogen und professionell verwaltet. Gerade Forschung und Lehre können von der Stiftungsvielfalt an der LMU profitieren.

Smart Investor: Von welcher Größenordnung reden wir bei den Assets und wie verteilen sie sich etwa?

Wittmann: Das Stiftungsvermögen der LMU ist in etwa mit einem großen Family Office vergleichbar. Der überwiegende Teil des Vermögens besteht aus illiquiden Vermögenswerten, u.a. Immobilien, Kunstgegenständen, Wald, ebenso wie liquiden Vermögenswerten, bspw. aus Wertpapieren, Anleihen, Investmentanteilen etc. Grund-

sätzlich bedarf es bei der Verwaltung eines Stiftungsvermögens wie überall einer einwandfreien Finanzbuchhaltung. Im Jahre 2015 gelang uns an der LMU mit Einführung der kaufmännischen Buchführung nach Gemeinnützigkeitsrecht einer der wesentlichen Meilensteine für ein professionalisiertes Stiftungsmanagement.

Smart Investor: Welche Herausforderungen stellen sich bei der Verwaltung des Vermögens?

Wittmann: Die LMU-Stiftungen, wie im Übrigen die gesamte Stiftungslandschaft, unterliegen der Herausforderung, den Spagat zwischen der Einhaltung des Gemeinnützigkeitsrechts, also der Mittelverwendung, und der Einhaltung des Stiftungsrechts, das heißt dem Vermögenserhaltungsgebot, zu meistern. Im jetzigen Niedrigzinsumfeld ist das bspw. mit Anleihen bzw. einer mündelsicheren Anlagestrategie kaum mehr zu realisieren. Universitäten als Stiftungsmanager sind, wie andere Anleger auch, der derzeitigen besonderen Kapitalmarktsituation ausgesetzt und müssen verstehen, dass es keine risikolose Rendite mehr gibt. Das gilt umso mehr in Zeiten, in denen Cash-Bestände sogar negative Zinsen bzw. Verwahrgebühren nach sich ziehen und somit bereits das Gebot des Substanzerhalts konterkarieren. Wichtig bleibt festzuhalten, dass wir als LMU-Stiftungsverwaltung nicht das Tagesgeschäft einer Vermögensverwaltung ausüben. Hier ist man auf externe Expertise angewiesen, es gilt also, gute Vermögensverwalter zu finden. Entscheidend ist bei deren Auswahl nicht nur der Erfolg im Asset-Management, sondern auch ein exzellentes Berichtswesen. Die Kernaufgabe der LMU-Stiftungsverwaltung ist neben dem Berichtswesen die Steuerung durch Asset-Liability-Management, das Definieren von Risikobudgets sowie die Gestaltung von Vorgaben zu Anlagepolitik und -richtlinien und entscheidungsrelevanter, institutionalisierter, risikoorientierter Prozesse.

Smart Investor: Beim Thema Universitäten und Vermögensverwaltung denkt man zunächst an die legendenumwobenen Vermögensverwaltungen von Yale und Harvard. Können diese als Vorbilder dienen?

Wittmann: Was man sicher von den Vermögensverwaltungen dieser Universitäten lernen kann, ist der Gedanke der Diversifikation. Allerdings muss man auch mit dem Mythos aufräumen, dass diese Universitäten die besseren bzw. die besten Asset-Manager sind. Harvard geht beispielsweise zunehmend dazu über, externe Expertise einzukaufen, nachdem die haus-eigenen Ergebnisse in den letzten Jahren eher durchwachsen waren. Der Erfolg von David Swensen an der Yale-Universität ist somit eher die Ausnahme als die Regel. Yale und Harvard sind keine Kopiervorlagen. Weiter entscheidend ist auch die unterschiedliche Bedeutung des Fundraising zur Finanzierung von Forschung und Lehre. Erst im Laufe der letzten Jahre wurde es in Deutschland zunehmend für wichtiger erachtet, Spender bzw. Stifter als zusätzliche Mittelgeber für Forschung und Lehre zu berücksichtigen. Dies wird sicherlich wichtiger werden, insbesondere für bereits bestehende Stiftungen, die nur mit geringen liquiden Vermögen ausgestattet sind.

Smart Investor: Wir leben in Zeiten eines zentralbankgesteuerten Systems, in dem die Preise nicht mehr der Realität entsprechen. Die Konsequenzen sind entsprechend. Es müssen Konzepte her, die ordentliche Erträge für den Stiftungszweck erwirtschaften und die



„Wohltäter der Wissenschaft: Stiftungen für die Ludwig-Maximilians-Universität München in Geschichte und Gegenwart“ von Reinhard Heydenreuter; LMUniversum; 136 Seiten; 18,50 EUR

Risiken begrenzen. Liegt da nicht ein Investment in vermögensverwaltende Fonds bzw. die Auflegung eines LMU-Spezialfonds nahe?

Wittmann: Eine genaue Bewertung der Marktlage überlassen wir ausschließlich den Spezialisten, den Vermögensverwaltern und den Immobilienspezialisten. Es mag sicherlich richtig sein, dass die Bepreisungen mancher Anlagen und manche Korrelationen zwischen den Anlageklassen nicht mehr so funktionieren, wie es in der Vergangenheit der Fall war. Wir als LMU-Stiftungsverwaltung bringen uns allerdings nur im Prozess der Steuerung und des Risikomanagements ein. Um auf Ihre Frage zurückzukommen: Ein LMU-Spezialfonds kann durchaus eine angemessene Lösung für ein Investmentvehikel sein. Die Vorteile liegen m.E. auf der Hand: Man bündelt liquide Vermögenswerte in einer Vermögensmasse, der Fonds bietet u.a. Hilfestellung in der Finanzbuchhaltung über einen Preis, den Net Asset Value. Zudem kann er durch einen institutionalisierten Prozess für die Anlagepolitik, -richtlinien und das Reporting bzw. das Berichtswesen hilfreich sein. Darüber hinaus kann er zur Steuerung ordentlicher Erträge beitragen, vorausgesetzt, die Anlagepolitik ist darauf ausgerichtet.

Smart Investor: Was würden Sie abschließend jemandem raten, der etwas für Forschung und Lehre tun möchte, aber keine Millionen besitzt?

Wittmann: Ich würde auf das Deutschlandstipendium an der LMU hinweisen, ein Stipendienprogramm für Studierende. Hier kann jeder, sei es eine Privatperson oder ein Unternehmen, mit einem überschaubaren Betrag von 1.800 EUR pro Jahr, also 150 EUR im Monat, ein Jahr lang begrenzt talentierte und gesellschaftlich engagierte Studierende unterstützen und damit ein Wohltäter der Wissenschaft an der LMU werden. Die Besonderheit dabei ist zudem, dass der gestiftete Betrag nochmals durch das Bundeswissenschaftsministerium verdoppelt wird. Siehe hierfür www.lmu.de/deutschlandstipendium.

Smart Investor: Herr Wittmann, vielen Dank für die interessanten Ausführungen.

Interview: Christian Bayer, Ralf Flierl